

Indische Marine versenkt Piratenschiff

Seegefecht. Die Sicherheitslage in der für Europa wichtigen Zufahrtspassage zum Nadelöhr Suezkanal spitzt sich täglich zu.

DANIEL KESTENHOLZ

BANGKOK (SN). Seit Monaten terrorisieren sie eine der wichtigsten Seefahrtsstraßen der Ozeane. In der Nacht auf Mittwoch lieferte die indische Marine vor der somalischen Küste einem „Mutter-schiff“ von Piraten ein Seegefecht. Nach einer Erklärung aus Delhi hatte das Piratenschiff das Feuer auf die indische Patrouillenfregatte „INS Tabar“ eröffnet. Beim Gegenangriff sei das Piratenschiff nach einer Serie von Explosionen an Bord in Flammen aufgegangen. Einigen Banditen sei mit Schnellbooten die Flucht gelungen. Es blieb zunächst unklar, ob das Piratenschiff versenkt werden konnte.

Die Zufahrtspassage zu dem für Europa so wichtigen Nadelöhr Suezkanal wimmelt in diesen Monaten nur so vor Piraten, die allein dieses Jahr 95 Schiffe angegriffen

und 39 gekidnappt haben. „So eine Situation haben wir noch nie erlebt“, sagt Michael Howlett vom Internationalen Büro für Seeverkehr (IMB) in London. Seit Samstag hatten Piraten der Region gleich vier Schiffe gekapert: je ein thailändisches, iranisches, chinesisches und das größte je gekidnappte Schiff, einen saudischen 300.000-Tonnen-Supertanker.

Aktionen werden dreister

Somalias Piraten scheinen sich völlig ungefährdet zu wähnen, so dass ihre Aktionen immer dreister werden. Mit der Entführung des gigantischen saudischen Supertankers MV Sirius Star, der jetzt vier Kilometer vor der somalischen Küste Tausende von Schauspielern anzieht, erhöhen die Hochseebanditen den Einsatz noch.

Schiffe der NATO und der 5. US-Flotte patrouillieren zwar die

Gewässer, doch der Tanker wurde am Samstag rund 830 Kilometer südöstlich von Kenias Hafenstadt Mombasa geentert – Tausende von Seemeilen von den internationalen Patrouillenschiffen entfernt.

Piraten hätten „wenig zu fürchten“, erklärt IMB-Präsident Noel Choong in seinem Büro in Kuala Lumpur, unweit der Straße von Malakka, die nicht länger als das gefährlichste Piratengewässer der Welt gilt. An Afrikas Ostküste „blühen kriminelle Aktivitäten“, sagt Choong, „weil die Risiken gering und Belohnungen extrem hoch sind“. Nach Choongs Angaben befinden sich derzeit 17 Schiffe mit mehr als 300 Mann Besatzung in der Gewalt von Piraten im Indischen Ozean, darunter noch immer ein mit Panzern beladener Frachter der Ukraine, für den weiter kein Lösegeld bezahlt wurde –

Daten & Fakten



Unbemannte Drohne.

Bild: SN

Überwachungsdrohne gegen Seeräuber

Das in Wien ansässige Unternehmen Schiebel hat mit der Helikopter-Drohne Camcopter S100 ein Produkt entwickelt, das sich zur Überwachung von Schiffen eignet. Erfolgreiche Tests wurden bei der Marine mehrerer Länder absolviert.

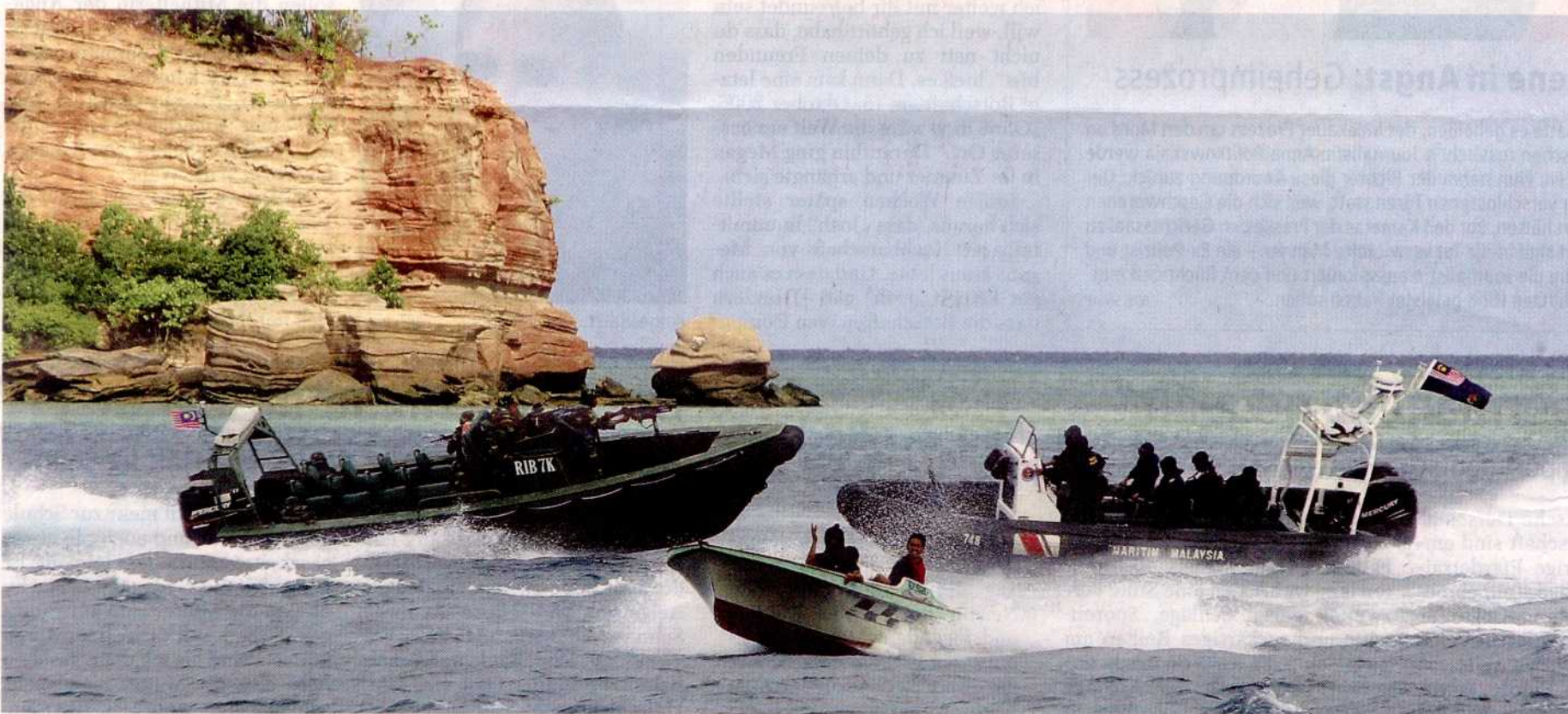
Lösegelder, die gewöhnlich in neue Schiffe und Waffen wie Granatwerfer investiert werden.

Enorme Lösegeldforderung

Im gigantischen, 330 m langen Rumpf der saudischen „Sirius Star“ (Deckfläche so groß wie drei Fußballfelder) sind rund zwei Millionen Barrel Öl im Wert von über 100 Mill. US-Dollar, was auch zur historisch höchsten Lösegeldforderung führen dürfte. Nach unbestätigten Berichten verlangen die Entführer der „Sirius“

nicht weniger als 250 Mill. Dollar.

Erste Reedereien wie die norwegische Odfjell SE haben jetzt ihre Flotte angewiesen, ab sofort die Route um das Kap der Guten Hoffnung zu nehmen. „Wir setzen unsere Crews nicht länger diesen Gefahren aus“, sagte Odfjell-Präsident Terje Storeng. Der Weg über den Suezkanal wäre Tausende Kilometer und viele Tage kürzer, was die Frachtkosten „entschieden erhöhen wird. Doch wir erwarten die Unterstützung unserer Kunden“.



Weltweit üben Marineeinheiten wie hier in Malaysia die Abwehr von Piratenangriffen.

Bild: SN/AP